

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

XCVIII

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

1. Daß die heftige Zerfressung, die in einem lebendigen Körper von dem Gebrauch des ungelöschten Kalks geschieht, mehr von den feurigen salzigen Spiritibus herrühre, die der ungelöschte Kalk mit einem Salze, das zuvor nicht scharf war, erzeugt, als von dem fressenden Körper des Kalkes selbst.

2. Daß also derselbe in Krankheiten, wo saure, wässerigte, herbe, träge, zähe, und schleimigte Säfte anzutreffen, und in welchen die gehörige Bewegung und der Trieb fehlet, könne gebraucht werden.

3. Daß derselbe hergegen in Krankheiten, da die Säfte alcalisch, galligt, salzig, faul, scharf, aufgelöst, hitzig, trocken, und in stärkerer Bewegung sind, schädlich sey.

4. Daß die milden Salze unsers Körpers in einem Augenblick durch eine bloße Zumischung einer Sache, die an sich nicht scharf ist, doch sehr scharf, feurig, und giftig werden können.

5. Daß eine etwas scharfe Sache ein sehr scharfes Wesen, das weder Salz noch Spiritus, noch Del ist, aus einem gefundenen Saft erzeugen könne. Denn diese Flüssigkeit kan, so viel ich weiß, auf keine Weise dahin gebracht werden, daß sie in Gestalt eines festen Salzes zum Vorschein kommt, sondern so bald das höchst scharfe Wesen von dem Wasser besreyet ist, so ist es unsichtbahr.

6. Daß also diese Spiritus, die nicht alcalisch sind, wie solches aus allen Versuchen, die mit Acidis gemacht werden, erhellet, dennoch weit schärfer, als alle alcalische Spiritus sind. Wenigstens habe ich keinen mehr gefunden, der einen so scharfen stark riechenden, und die Nasen angreifenden Dampf von sich gegeben hätte. Woraus ferner erhellet, wie leicht in unserm Salze, das fast gar keinen Geruch hat, dennoch so sehr geschwinde ein ganz fremder Geruch und Geschmack entstehen könne.

Der acht und neunzigste Proceß.

Das natürliche Salz aus dem Urin.

Zubereitung.

Laß sehr frischen Urin von gesunden Menschen, der lange im Leibe gewesen, bey einer gleichen Hitze von 200 Grad in einem

nem

nem sehr reinen Gefäß so lange ausdampfen, bis der Urin die Dichte eines reischen Milch-Rohms erhalten, alsdenn gieß ihn so heiß durch einen Hippocras-Sack, damit das zähe Del in dem Sacke eingermassen zurück bleibe, und von dem Urin geschieden werde. Je sorgfältiger dieses geschieht, je besser ist es. Alsdenn setze eine große Menge von dieser verdickten Flüssigkeit in einem hohen gläsernen cylindrischen, und mit einiachen Papier verbundenen Glase, ein ganzes Jahr an einen kalten Ort beyseite, und laß es stille stehen, so wird auf dem Boden ein salziges, festes, hartes, etwas durchsichtiges, braunes Wesen, überall anschiesßen, oben aber wird eine dicke, schwarze, fette Flüssigkeit stehen, die von dem angeschossenen Salze zurück getrieben, und gleichsam davon ausgeworfen worden, solche gieß behutlich ab, die salzige Materie nimm heraus, und spüle selbige mit sehr kaltem Wasser in einem andern Geschirre fein ab, damit sie von den oblihten Unreinigkeiten möge gereinigt werden, welches gar leicht geschieht, indem sie das kalte Wasser nicht leicht auflöset. Diese salzige Materie hebe unter vorgedachten Rahmen auf. Wenn sie darauf in warmen Wasser aufgelöset, und einige mahl durchgeseihet wird, bis die Lauge klar und helle ist, alsdenn aber in einem reinem gläsernen Gefäß so lange abrauchen läßt, bis oben darauf ein Häutlein zum Vorschein kommt, und alsdenn an einen kalten Ort still hingesezet wird, so werden Salz-Klumpchen nach ihrer Art anschiesßen, die von allen andern Salzen sehr unterschieden sind. Sie kommen an Gestalt und Festigkeit den Crystallen des Zuckers ziemlich gleich. Sie stincken nicht; sind nicht alcalisch, und auch nicht sehr flüchtig. Und dieses ist das natürliche Salz des Urins.

Der Nutzen.

Die Chymie lehret also in diesem hervorgebrachten, und vor Augen gelegten Salz denen Medicis die Eigenschaft derjenigen Salze sehr wohl kennen, die in einem gesunden Körper höchst scharf, alcalischer Art und doch würcklich nicht alcalisch sind, und die so bald von der natürlichen Leibes-Kraft, von welcher sie doch urprünglich herrühren, ausser den Körper gebracht und ausgeführt werden. Hieraus erkennen auch die Medicis, daß die übrigen Salze, die sich in andern Säften aufhalten, vielweniger scharf und alcalisch sind, diese Salze werden allein von der menschlichen Natur, aus den genossenen Trancß, Speis-

Es Meer-Salz und andern dahin gehörigen Sachen erzeuget. Es befindet sich das Meer-Salz selbst darinne, doch nicht allein. Es ist zwar dieses Salz seifig, doch auch nicht gar fett. Es treibet den Urin, wenn man es in Wasser aufgelöset trincket, ja wenn man sich gehörig dabey verhält, so treibet es auch ziemlich leicht den Schweiß. In die Metalle hat es wunderbare Wirkung, wie denn auch einige gewesen, die sich grosse Dinge davon versprochen. Alle von dem dicken Urin übrig gebliebene Materie, aus welcher dieses Salz abgefondert worden, schiebet sich am besten zu der Verfertigung des Phosphori, wenn sie bey gelindem Feuer getrocknet und zu dem Ende aufgehoben wird. Man lernet auch aus diesem Experiment, daß die in dem eingekochten Urin befindliche Salze, nicht so saul und alkalisch werden, daß sie geschwinde davon fliegen, wenn sie flüchtig gemacht worden, da sie doch sonst gar leicht verändert werden. Was hat dieses Salz wohl vor Wirkung in den Stein.

Der neun und neunzigste Proceß.

Die digerirte Milch wirft oben einen Rohm aus, und wird säuerlich.

Zubereitung.

1. Ich setze frische Kuh-Milch in einem cylindrischen gläsernen räumlichen Gefäß, das nur allein mit Papier zugedeckt worden, an einen kühlen Ort stille hin, so sammlt sich in kurzen oben, eine sehr dicke, fette, weiche Feuchtigkeit, die weder sauer noch alkalisch ist, und die Milch-Rohm genennet wird. Diesen nimm behutsam ab, sammle ihn, und verwahre ihn in einem reinen Gefäß. Nachher wird sich wiederum auf der Milch, wiewohl etwas weniger Rohm auflegen, der wiederum abgenommen und zu den ersteren gethan wird. Und dieses wird so oft wiederholet, bis ferner kein Rohm mehr oben schwimmt. Die rückständige so genante abgerohmte Milch, bleibt dünne, etwas durchsichtig, und bläulich. Dieser Milch-Rohm ist dem Körper der beste und angenehmste Balsam, so wohl innerlich als äußerlich, er lindert alle Schärfe. Daher auch denenjenigen, die mit der Schwindjucht, Stein-Schmerzen,

hen,